

INFORMELLES & FORMELLES ENGAGEMENT

SORGFALTSPFLICHT

In Katastrophenfällen und nationalen Krisen bieten viele Bürgerinnen und Bürger ihre Hilfe und Unterstützung an – sowohl im informalen als auch im formalen Engagement.

Egal ob es sich um informelles, spontanes Engagement oder formelles Engagement handelt, haben die Einsatzstellen stets eine Sorgfaltspflicht ihren Freiwilligen gegenüber.

Informelles Engagement ist definiert als unbezahltes Engagement, das nicht von einer Institution koordiniert wird, die mit Freiwilligen arbeitet. Viele von uns tun dies tagtäglich, ohne groß darüber nachzudenken. Wir sagen dann oft, dass wir „ausgeholfen haben“ oder „jemandem behilflich“ gewesen sind.

Informelles Engagement bedeutet Hilfe und Unterstützung für andere Personen zu leisten, mit denen man nicht verwandt ist. Zum Beispiel Einkaufen für eine Seniorin aus der Nachbarschaft, Schnee schippen oder Flaschen für den Nachbarn zum Wertstoffhof bringen.

Formelles Engagement hingegen bezeichnet den Einsatz von Menschen in Vereinen, Hilfeeinrichtungen oder Trägern, die mit Freiwilligen arbeiten.

Im formellen Engagement leistet man in der Regel einen festgelegten Einsatz von mehreren Stunden pro Woche. Gewöhnlich gibt es eine*n Ansprechpartner*in oder Koordinator*in für die Freiwilligen, der*die Unterstützung und Begleitung im Einsatz anbietet. Meistens wird man für ein formelles Engagement von der Einsatzstelle angeworben und für die besonderen Aufgaben geschult.



INFORMELLES ENGAGEMENT

Während viele Bürgerinnen und Bürger sich in einem Verein oder einer Organisation engagieren, wirken andere als Einzelpersonen oder in informellen und spontanen Gruppen in der Gemeinde oder im Stadtteil. Dies trifft gerade in Krisenzeiten zu, wenn Gemeinschaften sich um ihre hilfsbedürftigsten Mitglieder kümmern.

Die einfachste Möglichkeit ist natürlich, Ihren Nachbarn im Stadtteil Unterstützung anzubieten. Es ist toll, wenn Sie diese Hilfe anbieten wollen, allerdings sind dabei ein paar wichtige Punkte zu beachten:

01. Es ist gut möglich, dass Sie diese Menschen noch nie persönlich getroffen haben oder vielleicht haben Sie sich nur kurz über die Straße begrüßt. Es ist daher wichtig, dass Sie den Kontakt in passender Weise aufnehmen. Manche Menschen hatten vielleicht seit Wochen oder Monaten niemanden mehr an der Haustüre. Viele sind nervös oder haben Angst ihre Türe zu öffnen. Für die erste Kontaktaufnahme ist es am besten, wenn Sie der entsprechenden Person eine kurze Notiz schreiben, um sich vorzustellen. Geben Sie dabei Ihre Adresse und Telefonnummer an und machen Sie deutlich, dass Sie nebenan wohnen und nur einen Telefonanruf weit entfernt sind.

02. Wenn Sie jemand um Hilfe bittet, betreten Sie nicht die Wohnung, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Wenn Sie Einkäufe, Lebensmittel oder Medikamente bringen, rufen Sie einfach oder klingeln Sie, um mitzuteilen, dass Sie vor der Türe stehen. Halten Sie einen Abstand von mindestens zwei Metern zwischen Ihnen und der anderen Person.



03. Bieten Sie Ihre Hilfe nicht an, wenn Sie sich selber in irgendeiner Weise krank fühlen. Das Wichtigste ist jetzt, die Verbreitung des Corona-Virus zu stoppen, deswegen ist es wichtig, die Hygienevorschriften des Robert-Koch-Instituts und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung einzuhalten.

TIPPS FÜR NEUE FREIWILLIGEN-INITIATIVEN IM INFORMELLEN ENGAGEMENT

Wenn Sie eine neue Freiwilligen-Initiative starten, ist es wichtig, ein paar Punkte der Freiwilligen-Koordination zu beachten. Ein Notfall oder eine Katastrophe bedeutet nicht, dass alle üblichen Schutzvorschriften fallen gelassen werden dürfen, nur um Freiwillige und die Hilfebedürftigen zu schützen.

01. Oft wollen sehr viele Menschen in einer Krise informell und spontan helfen, haben sich aber vorher noch nie freiwillig engagiert. Manchmal melden sich Menschen als Interessierte, lassen sich aber dann doch nicht vermitteln. Überlegen Sie, wie Sie damit umgehen wollen: für jeden soll es eine Entscheidung aus freien Willen sein, sich zu engagieren. Es können sich gerade in dieser Krisensituation schnell Entwicklungen auf-tun, die ein Engagement nicht mehr möglich machen bzw. auch Belastungen, die es nicht mehr möglich machen, aktiv zu werden.

02. Eine klare Aufgabenbeschreibung ist ein entscheidender Punkt für ein gutes Engagementprojekt. Dies stellt sicher, dass Sie als Organisator eines Projektes und alle ihre Freiwilligen auf einer Linie sind, um auch ihr gemeinsames Ziel zu erreichen. Es unterstützt auch bei der Klärung der Frage,

wer für welche Aufgabe geeignet ist oder nicht. Versuchen Sie Vorlagen für solche Aufgabenbeschreibungen aus dem Internet zu übernehmen oder treten Sie mit der Freiwilligenagentur/ -Zentrum/ Koordinierungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement bei Ihnen

03. Manchmal ist die Zahl der hilfsbereiten Bürgerinnen und Bürger größer als die Zahl der Menschen, die um Hilfe bitten. Für Freiwillige ist dies oft die schlimmste Erfahrung: „Es gab für mich nichts zu tun!“. Überlegen Sie, wie Sie diese Interessierten bei der Stange halten und wie Sie sie regelmäßig informieren können. Fragen Sie auch die Kompetenzen dieser Interessierten ab, denn daraus können sich Einsätze in neuen Aufgabenfeldern ergeben.

04. Freiwilliges Engagement in Zeiten von Krisen und Katastrophenfällen kann mit sehr viel Stress verbunden sein für jede*n, der sich engagiert – auch bei einfachen Aufgaben. Freiwillige werden vielleicht aufmerksam auf die Isolation und Einsamkeit von Menschen, denen sie helfen, sogar bei Nachbarn in ihrer Straße. Seien Sie aufmerksam auf diese Stress- und Belastungssituationen und stellen Sie sicher, dass sich Freiwillige nicht überfordern und mehr auf sich nehmen, als sie aushalten können. Wir alle möchten die Dinge richtig tun, aber manchmal ist es auch richtig, sich selber zu bremsen. Den Freiwilligen zu vermitteln, dass sie in ihrem Engagement auch Grenzen setzen dürfen, ist sehr wichtig.

05. Freiwillige sollen ermutigt werden, auf ihre eigene Lebenssituation zu achten und sich auch ihre eigentlichen gesundheitlichen Einschränkungen bewusst sein. Vielleicht sind diese nur gering, aber sie könnten sich verschlimmern und zu einem Risiko für den Freiwilligen selbst oder den Mitmenschen werden. Wenn sich ein Freiwillige*r krank oder unwohl fühlt, sollte sie*er sich sofort

aus dem Engagement zurückziehen und die für die Koordination verantwortliche Person informieren.

06. Alle Freiwilligen, die jetzt im Sinne der Nachbarschaftshilfe aktiv werden, sind auf jeden Fall unfallversichert und haftpflichtversichert. Informieren Sie sich hierfür bei der lokalen Freiwilligenagentur/ -Zentrum oder Koordinierungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement. Bei losen, spontanen Initiativen tritt die Bay. Ehrenamtsversicherung für die Unfallversicherung ein.



Photo by Nathan Lemon on Unsplash

MEHR INFORMATIONEN

Es gibt eine Fülle von Informationen und Unterstützung

für den Aufbau einer Freiwilligen-Initiative auf der
Internetseite der lagfa bayern www.lagfa-bayern.de